

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 77 (1994)
Heft: 3

Artikel: Das letzte Gesicht
Autor: Friedel, Egon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



L'inconnue de la Seine

benennen die Register der Pariser «Morgue» (Leichenschauhaus) die zarte Mädchengestalt, die eines Tages aus der Seine gezogen wurde. Der süsse Ausdruck des toten Gesichtchens veranlasste jene, die es sahen, die Züge des Kindes in einer Totenmaske festzuhalten.

Egon Friedell **Das letzte Gesicht**

Man wird wohl sagen dürfen, dass das letzte Menschenalter von einem so vollkommenen Skeptizismus erfüllt war, wie er vielleicht noch niemals vorher erblickt worden ist. Frühere Zeiten lehrten die Skepsis, diese Menschen aber lebten sie. Zweifel an jeglicher Realität war das geheime Vorzeichen, das alle ihre Handlungen begleitete. Solange man noch über Sein oder Nichtsein philosophiert, ist es nicht schlimm. Diese aber hatten bereits aufgehört zu philosophieren, und das war das Gefährliche. Ein neuer Menschentypus war höchst bedrohlich in die Erscheinung getreten: der «Skeptiker des Lebens».

Aber indem wir immer tiefer in die dunkeln Kammern des Schicksals eindrangen, ereignete sich plötzlich etwas Sonderbares: unser Auge, an die Dunkelheit gewöhnt, empfand einen schwachen Lichtschimmer, der von der entgegengesetzten Seite her kam und uns anzeigen, dass auch in den Gegenden, die wir betreten hatten, nicht völlige Finsternis herrschte. Die Dinge hatten wir abgetan, aber nun erschien uns auf einmal, als sei noch irgendein Licht hinter den Dingen, ein Licht, das wir niemals erblicken werden, solange wir in diesen unseren Körper gebannt sind, das sich uns aber doch als vorhanden ankündigt. So entstand eine neue Gewissheit, die unklarer ist als die früheren, aber dafür um so sicherer; unaussprechlich, aber darum auch nicht mit Worten widerlegbar; unfassbarer als jede andere, aber eben deshalb um so unantastbarer. Der Zweifel wurde zur Wurzel einer neuen sublimierten Gewissheit.

Skeptizismus und Mystik sind die unsterblichen Formen des menschlichen Denkens. Jeder Skeptizismus hat die Aufgabe, eine neue Mystik überzuleiten, in eine neue Wahrheit, die sich in dem dunkeln, aber fruchtbaren Boden des menschlichen

Gattungsbewusstseins geheimnisvoll vorbereitet: dies ist seine göttliche Mission, sein einziger Sinn. Jene skeptische Generation war nicht, wie sie selbst annahm, ein Schlusspunkt, die letzte Summe einer jahrhundertelangen Kulturentwicklung, sondern im Gegenteil der erste Anfang eines neuen, unreifen und noch völlig im Unsicherem tastenden Menschentums. Sie war keine Mündung, sondern eine Quelle, die Avantgarde eines neuen Vorstosses in das Geheimnis unserer Zukunft und Bestimmung. Wir sagen Geheimnis und wollen, wie dies ja zu allen Zeiten der Fall war, damit nichts hoffnungslos Unlösbares und Unentzifferbares bezeichnen, sondern nur etwas, dem wir sein letztes Wort noch nicht abgerungen haben, etwas Werdendes, Entstehendes, das im Begriff ist, sich uns zu offenbaren. Es zögert noch; oder sind vielleicht wir es, die zögern? Es handelt sich, mit einem Wort, um alle jene Energien und Manifestationen, die wir die «okkulten» nennen. Es sind zweifellos Naturkräfte wie alle anderen, ebenso gesetzmässig und unergründlich, ebenso wohltätig und gefährlich wie sie, aber uns heute eben noch «verborgen». In seinen Vorlesungen über Psychoanalyse sagt Sigmund Freud, die Eigenliebe des Menschen habe bisher drei grosse Kränkungen von der Wissenschaft erdulden müssen: die erste, als er durch Kopernikus erfuhr, dass unsere Erde nicht der Mittelpunkt des Weltalls sei, die zweite, als Darwin ihn auf die Abstammung aus dem Tierreich und die Unverträglichkeit seiner animalischen Natur verwies, und die dritte und empfindlichste, als die heutige psychologische Forschung dem Ich zeigte, dass es nicht einmal Herr im eigenen Hause sei, sondern auf die kärglichen Nachrichten dessen angewiesen bleibe, was unbewusst im Seelenleben vorgehe. Aber Freud, dessen Genius die blosse Erforschung des Irdischen erwählt hat, ohne dem Göttlichen einen Blick zu schenken, übersieht oder verschweigt den ungeheuern moralischen Zuwachs, der uns durch eben diese Erkenntnis geworden ist: dass nämlich das, was die Psychoanalyse mit einem halben, abweisenden und fast verächtlichen Wort Unterbewusstsein nennt, nichts ist als das Bewusstsein eines uns unendlich überlegenen und daher unverständlichen Geistes, und dass wir noch niemals so gross waren wie jetzt, wo wir nach dem Fall der letzten Bollwerke unseres selbstherrlichen Ich uns in inniger und ungestörter Kryptogamie mit dem Weltallgeist erkannt haben.

Um dies «Licht von der anderen Seite» zu erkennen, braucht man nur irgendeinen Toten oder dessen Maske zu betrachten. Aus einer Totenmaske spricht alles und – so grotesk es klingen mag – mehr als alles. Denn wenn wir die Gesamtheit dieser irdischen Welt, wie sie unseren Sinnen erscheint, das «All» nennen, so gibt uns eine Totenmaske deutliche Kunde von Dingen, die dieses All nicht mehr umfasst. Sie lehrt uns die Paradoxie, dass die Toten leben: eine Wahrheit, an der ja im Grunde nie ernstlich gezweifelt worden ist. Die Menschheit als Ganzes, als Kollektivbewusstsein, hat sie immer gewusst. Und vielleicht ist die Zeit nicht so fern, wo die Wissenschaft, die nicht klüger, sondern blass schwerfälliger, kraftloser und begriffsstutziger ist als das naive Denken, sie wird «beweisen» können.

Egon Friedell, 1878–1938, war ein österreichischer Schauspieler und Schriftsteller. Er verfasste kulturhistorische und philosophische Schriften («Kulturgeschichte der Neuzeit», 3 Bände, 1927–1932), Lustspiele und geistreiche Aphorismen. Als Hitler in Österreich einfiel, brachte er sich um.

1929 gab er im Orell Füssli Verlag, Zürich/Leipzig, einen Bildband heraus («Schaubuch 23») mit Fotos von Totenmasken meist bekannter Persönlichkeiten. Der Text, von dem hier ziemlich genau die erste Hälfte wiedergegeben ist – die zweite bezieht sich auf einzelne Masken –, ist der Kommentar zu den Bildern.

Als Taschenbuch und unter dem Titel «Das letzte Gesicht» ist das Werk 1984 im Diogenes Verlag, Zürich, herausgekommen. «L'inconnue de la Seine» zierte den Umschlag.